

Auszug aus der Geschichte des ZBV

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ 044 217733 ■ www.zbv.ch



Geschichte des Zürcher Bauernverbandes – die Landwirtschaft produziert für alle

FrISCHE Nahrungsmittel für unsere Bevölkerung

Nicht immer standen der Bevölkerung genügend Lebensmittel zur Verfügung. In diesen Zeiten setzten sich die Bäuerinnen und Bauern ein und erhöhten die Produktion.

Im Zentrum aller landwirtschaftlichen Tätigkeiten steht seit jeher die Produktion von Nahrungsmitteln. Die Kriege im letzten Jahrhundert haben gezeigt, dass der Nahrungsmittelproduktion und der damit verbundenen Versorgung der Bevölkerung ein grosser Stellenwert zuzumessen ist.

In den Jahren um 1930 legte der Zürcher Bauernverband das Gewicht auf den Pflanzenbau. So konnten Absatzschwierigkeiten im viehwirtschaftlichen Sektor behoben werden. Zu Ende des ersten Weltkrieges entsprach die Ackerfläche im Kanton Zürich 18434



Verdorbene Lebensmittel: Die Kartoffelfäule war ausgebrochen. Bild: ZBV

Hektaren. Bis 1945 steigerte sich der effektive Anbau auf eine Fläche von 34337 Hektaren. Die Zürcher Bäuerinnen und Bauern taten alles, was nötig war, um den Hunger fernzuhalten.

In den ersten Nachkriegsjahren lautete der Grundsatz, die landwirtschaftliche Produktion maximal zu steigern, um so die Lebensmittelversorgung zu sichern. Der Ackerbau wurde damals trotz schwierigen Bedingungen ausgebaut, Kunstdünger und Schädlingsbekämpfungsmittel kamen zum Einsatz und die Viehbestände passte man an die betriebseigene Futterbasis an.

An Bedeutung gewann bald auch die Silowirtschaft. Der Regierungsrat förderte den Bau von Futtersilos mit staatlichen Mitteln. Dies war möglich, weil der grösste Teil der im Kanton Zürich produzierten Milch, direkt in den Konsum ging. In Siloverbotzonen wurde in den 1940er-Jahren die künstliche Gastrocknung begünstigt.

Im Jahr 1952 trat das von den Schweizer Bürgerinnen und Bürgern angenommene Bundesgesetz zur Förderung der Landwirtschaft und die Erhaltung des Bauernstandes in Kraft. Später wurde es mit wertvollen Inhalten ergänzt. Es regelte die verschiedenen Bereiche der Landwirtschaft und vor allem auch wirtschaftliche Bestimmungen. Die Produktion von Nahrungsmitteln wurde heraufgehoben. Bald schon fanden die Mechanisierung und die Motorisie-

rung in der Landwirtschaft statt. Neue Geräte und Hilfsmittel erleichterten den Bauern den Alltag merklich.

«Mehr Obst durch Baumpflege» lautete der Slogan im Jahr 1942, um die Obstbauern zu noch grösseren Leistungen anzuregen. 25 Jahre später wollte man den Obstanfall nicht mehr steigern, sondern eher reduzieren. Bald schon verbreiteten sich die Obstsaftgetränke. Süssmost war besonders bei Frauen und Kindern beliebt. Wie die gesamte Landwirtschaft, so musste auch der Rebbaubau im Kanton Zürich seit 1942 verschiedene Wandlungen hinnehmen. Weiter kam es im Gemüsebau im Laufe der Jahre zu einer Spezialisierung. Im grossflächigen Anbau konnte das Gemüse dank einer maschinellen Ernte billiger angeboten werden.

Gleichzeitig stieg die Kaufkraft des Konsumenten und die Konsumgewohnheiten änderten sich. Ein ganzjähriges Angebot der Produkte wurde verlangt und deshalb wurden immer mehr Kulturen in Gewächshäusern angebaut. Dieser Wandel brachte hohe Investitionen mit sich. Durch neue Konservierungsmöglichkeiten konnte bald eine Vielfalt von Frischgemüsen für den Winter aufbewahrt werden.

Die Zürcher Landwirtschaft hat sich immer bemüht, die Bevölkerung mit gesunden Nahrungsmitteln zu versorgen. Diesen Kernauftrag wird sie auch in Zukunft mit viel Engagement wei-



Die landwirtschaftliche Produktion wurde nach den Kriegen hochgefahren. Bild: ZBV

terverfolgen. Dabei hat es die Landwirtschaft nicht einfach. Die Rahmenbedingungen ändern sich laufend und die Konsumenten verlieren den Bezug zu heimischen Lebensmitteln. Letzterem wirkt der Zürcher Bauernverband

gemeinsam mit den Bauernfamilien durch verschiedene Projekte wie die Roadshow «Heimisch» entgegen. Nur dank der Zürcher Landwirtschaft dürfen wir auf frische Nahrungsmittel aus der Region zählen. ■ dsc

Pflanzenschutz aktuell

Georg Feichtinger ■ 058 105 99 41



Pflanzenschutz aktuell

Ausfallraps keimen lassen und bis Mitte August entfernen

Werden Samen des Lichtkeimers Raps vergraben, kann dies zu Unkrautproblemen in Folgekulturen führen. Ausfallraps sollte in diesem Sommer nicht zu lange wachsen können, weil damit Krankheiten in der Fruchtfolge und auf die im August/September folgende Neuanfaat übertragen werden.



Ausfallraps auflaufen lassen und dann zeitig entfernen. Bild: Markus Hochstrasser

Ausfallraps keimen lassen

Auf dem Rapsstoppelfeld sollte für sicher 2–3 Wochen keine Bearbeitung stattfinden, bis möglichst viel Ausfallraps gekeimt ist. Wenn in der Wartezeit kein Regen fällt und es sehr trocken ist, fördert ein oberflächliches Aufkratzen der Strohmatte (max. 3 cm in den Boden) das zusätzliche Auflaufen des Lichtkeimers.

Gemäss ÖLN ist eine allenfalls erforderliche Saat der Zwischenkultur seit 2017 nicht mehr an einen fixen Termin gebunden (Vorsicht LQ: blühende Zwischenkultur bis 15. August gesät) oder die Saat des Wintergetreides erfolgt erst im Oktober. Aus diversen Gründen sollte der Ausfallraps aber nicht länger als bis Mitte August wachsen können.

- In Fruchtfolgen mit Rüben besteht die Gefahr, dass Nematoden vermehrt werden
- Mit Phoma befallener Ausfallraps erhöht den Infektionsdruck für die Raps-Neuanfaat
- Fruchtfolgekrankheiten wie Kohlhernie und Verticillium können sich vermehren
- Benachbarte Raps-Neuanfaaten werden aus Altraps besonders durch den Kohlerdfloh stärker befallen

Lässt man den Raps nicht zu stark aufwachsen, lässt er sich mechanisch auch

besser beseitigen. Zwischen Raps und erst im Oktober gesät Wintergetreide kann es in diesem frühen Jahr sinnvoll sein, freiwillig eine in die Fruchtfolge passende Zwischenkultur anzusetzen. Wo der Raps schon Mitte Juli gedroschen worden ist, bliebe von der Saat der Zwischenkultur Anfang August bis zur Saat des Getreides zwei Monate, was mindestens von der Dauer her eine starke Entwicklung ermöglicht. Neben der Unterdrückung von Unkraut wird die Humusbilanz, die Bodenstruktur und die Stickstoff-Fixierung verbessert.

Rüben

Cercospora-Blattflecken

Man findet nun in allen Lagen Cercospora-Blattflecken. Auch in späten Befallslagen sind, falls noch nicht erfolgt, Kontrollen und gegebenenfalls Fungizidbehandlungen vorzunehmen. In Frühbefallslagen, wo vor 3 Wochen behandelt werden musste, ist aufgrund der befallsfördernden Witterung eine zweite Behandlung vorzusehen. Bei den etwas weniger anfälligen Sorten Samuela und Elaina kann gut 4 Wochen zugewartet werden, bei den anfälligen Sorten sollte bei dieser Witterung der Schutz nach 3 Wochen erneuert werden. ■ Georg Feichtinger, 058 105 99 41

Nachgefragt bei...

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Marc Wäspi, Standchef Heimisch-Roadshow

Heimisch zum Thema Getreide:

Wie lief es?

Das Thema Brotgetreide aus der landwirtschaftlichen Sicht ist ein bisschen schwer dem Konsumenten zu vermitteln, da es kein Endprodukt ist, sondern mehrere Berufsgattungen durchläuft. Landwirt → Mühle → Bäcker → Verkauf.

Welcher Standort war der Beste?

Altstetten mitten in der Einkaufspassage war sicher einer der besten Standorte. Konsumenten mussten am Stand vorbeilaufen, um einzukaufen zu gehen.

Wie gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Partnern Migros und Syngenta?

Die Zusammenarbeit mit der Migros ist meiner Meinung nach ein bisschen unglücklich, da die Konsumenten gleich das Gefühl haben, dass es eine Migros-Aktion ist, und nicht wahrnehmen, dass der Auftritt von der ZBV ist.

Die Zusammenarbeit mit der Syngenta war angenehm, freundlich und hilfsbereit. Es gab auch gute und lehrreiche Diskussionen mit Konsumenten. Meine Meinung, es geht ohne Forschung heutzutage nicht und dies hab ich auch so vermittelt.

Welche Module weckten am meisten Interesse?

Da die Module ein Gesamtkonzept vermitteln (20 m² – 14 kg Weizen – 10 kg Mehl – 14 kg Brot) war der ganze Stand ein «Hingucker»



Marc Wäspi begleitete die diesjährige Roadshow an allen Standorten. Bild: zvg

und ein super Konzept. Nach den Erklärungen über die Module waren auch die Konsumenten begeistert.

Welche Elemente bei den Kindern, welche bei den Erwachsenen?

Bei Kindern war das die Handmühle und bei den Erwachsenen wie oben erwähnt das Gesamtkonzept.

Was wollten die Konsumenten zum Thema wissen? Was haben sie gefragt?

Dies war sehr unterschiedlich. In erster Linie wollten die Konsument Kritik oder Lob für die Migros loswerden oder wollten Brot kaufen.

Dann kamen noch Fragen zum Verarbeiten (Müller oder Bäcker) oder auch zum Lagern von Mehl. Fragen aus der Landwirtschaft waren selten, aber wenn Fragen kamen, waren dies sehr interessante Gespräche.

Hatte das Wetter einen grossen Einfluss auf die Roadshows?

Ja, bei einem Standort mussten wir das Zelt aufstellen, durch das hatten wir nur noch sehr wenig Platz, um die ganzen Module aufzustellen. Auch sind zum Teil die Module anfällig auf Wasser, aber zum Glück kam dies in dem Jahr nur einmal vor.

Nenne ein besonderes Erlebnis, das dir in Erinnerung geblieben ist.

Sehr interessant war die Organisation bei den verschiedenen Standorten. Es war immer ein «Lass dich überraschen», denn ich wusste nie, was mich erwartete. Bei einem Standort wurde ich empfangen, als würde ich schon seit 10 Jahren mit ihnen zusammenarbeiten, und bei anderen taten sie so, als wüssten sie nicht, was kommen würde, und müssten zuerst noch den Platz räumen. Andere Standorte hatten keinen Krustenkranz oder Roggenbrot oder Burebrot, es hat immer etwas gefehlt.

Bei einigen musste ich ihnen sogar sagen, was sie machen mussten, oder habe ihnen ihr eigenes Handout von Migros zeigen müssen.

Dies war sehr interessant, zum Schmunzeln und zum Teil auch ein bisschen ärgerlich, aber alles immer mit einem Lächeln. ■ MWA